

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 26 (2013)
Heft: 4

Artikel: Vom Bauwerk zur Bilderschau : drei Museen in Basel, Chur und Winterthur inszenieren die Architekturfotografie dreimal anders
Autor: Ernst, Meret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VOM BAUWERK ZUR BILDERSCHAU

Drei Museen in Basel, Chur und Winterthur inszenieren die Architektur fotografie dreimal anders.

Text: Meret Ernst, Fotos: Gian Paul Lozza

Absprache? Nein, schlichter Zufall. Das sagen die Kuratoren, die sich, ohne voneinander zu wissen, in den vergangenen Monaten mit dem Bildtyp Architektur fotografie beschäftigt und ihm drei Ausstellungen gewidmet haben. Sie folgen je eigenen Absichten. Sie stellen Architektur fotografie in unterschiedliche Perspektiven. Ein Besuch im Schweizerischen Architekturmuseum Basel, im Kunstmuseum Chur und im Fotomuseum Winterthur zeigte, wie unterschiedlich sie über dasselbe sprechen.

GEBRAUCHSANWEISUNG Die Kuratoren Hubertus Adam und Elena Kossovskaja zeigten in Basel, wie Architektinnen und Architekten zu guten Bildern kommen. Das Material: Aufnahmen von vierzig Bauten von Schweizer Architekten aus den letzten 25 Jahren. Die Kuratoren boten eine didaktisch aufbereitete Schau von Vorbildern. Sie führten die gelebte Praxis zwischen Architekten und Fotografinnen vor. Unterfüttert wurde diese Schau mit einem Schnellkurs über die Geschichte der Architektur fotografie. In sechs Kapitel gegliedert und als Plakate auf Säulen aufgezogen bildeten die Texte den Dreh- und Angelpunkt. Sie verwiesen auf die Diskussion rund um das Bild der Architektur. Der Blick drehte sich von den Säulen auf die Wand und zurück, pendelte zwischen Lesen und Schauen. Vor den Wänden schwebten an einer leichten Konstruktion befestigt die neu hergestellten Prints, auf Platten aufgezogen – als sollten die Aufnahmen nicht zu sehr «Bild!» rufen. Dem Bild vorbehalten war der Auftakt: Im abgedunkelten Entree hing Thomas Ruffs grossartige, grossformatige Arbeit des 1987 fertiggestellten Ricola-Lagerhauses von Herzog & de Meuron in Laufen. Auf die frontale Ansicht hin manipuliert, von störenden Details gereinigt abstrahiert die Aufnahme das Gebäude in ein Bild. Sie macht Architektur zum Thema und verweigert ihr doch den Dienst. Der den Künstler im Übrigen nicht im Geringsten interessierte, wie er im Videostatement im letzten Raum der Ausstellung zu Protokoll gab. Von dieser – der Kunst zuzurechnenden – Position ging die Ausstellung aus und präsentierte eine Fülle von Darstellungsmöglichkeiten, für die sich Architekten seit den späten Achtzigerjahren interessieren. Hans Danusers und Hélène Binets atmosphärisch dichte Aufnahmen von Zumthors Bauten. Heinrich Helfensteins präzise Dokumentation des Kirchner Museums. Walter Mairs belebte Aufnahmen aus dem Schulhaus Leutschenbach. Iwan Baans Bilderflut vom Bird's Nest. Längst hat die Architektur fotografie die klassische, von der Dokumentation der Entwurfsabsicht geprägte Haltung erweitert. Sie tut das im Dialog mit den Auftraggebern. So wie die Kuratoren gemeinsam mit Fotografinnen und Architekten die aussagekräftigsten Aufnahmen wichtiger Bauten auswählten.

DAS AUTONOME BILD So stark wie kaum ein anderes Genre wird Architektur fotografie vom Urheber des Bildmotivs kontrolliert. Wie geriet sie ins Museum? Die didaktische Absicht liegt für das Architekturmuseum nahe: Fotografie ist spätestens seit 1851 mit den dokumentierenden Aufnahmen von Joseph Paxtons Kristallpalast Teil des Diskurses. So sieht der Bau aus, so ist er zu verstehen. Mit dem weitreichenden «pictorial turn», als Phänomen beschrieben und bedacht seit 1992, stieg der Druck, Bilder in jedwedem Medium zu erschaffen, Abbilder zu kontrollieren. Bis in die Virtualität hinein. Aber es gab parallel dazu stets den freien Blick auf die Architektur, weit über seine Indienstnahme hinaus. Diese Bilder berichten, wie Architektur Räume schafft, in denen wir leben. Als Kunst fotografie verleiht sie den Architekten Statusgewinn und Erkenntnis. Kein Schweizer Büro nutzt das besser als Herzog & de Meuron. So ergibt es einen Sinn, in Ausstellungen freie und angewandte Arbeiten zu mischen.

DOKUMENTATION Das tut auch die von Stephan Kunz und Köbi Gan-tenbein kuratierte Ausstellung «Ansichtssache. 150 Jahre Architektur fotografie in Graubünden» im Kunstmuseum Chur. In den engen Kabinetträumen des Untergeschosses argumentiert sie fotohistorisch. Kleinformatige schwarz-weiße Aufnahmen, gerahmt, dicht gehängt, zeigen, dass die Bündner Architektur fotografie seit ihren Anfängen Landschafts fotografie ist. Egal ob sie Gebäude, Industrie-, Infrastrukturbauten oder Bauprozesse in den Blick nimmt. Das Genre wird bald von der Tourismusindustrie, von Denkmalpflege und Heimatschutz in Beschlag genommen. Der Kuratoren dokumentarische Absicht wurde mit Entdeckerfreuden belohnt. Der als Landschaftsfotograf hoch gehandelte Albert Steiner überzeugt noch mehr als Architektur fotograf. Vor den Ikonen der Davoser Moderne schwelgte ein Christian Ferdinand Meissner in Piktoralismus.

Drei Interventionen stellen in diesem Archiv Kontinuität in die Gegenwart her: Margherita Spiluttinis und Florio Puenters Bilder aktualisieren historische Aufnahmen. Katalin Deér wechselt als Einzige von der Fotografie in die raumgreifende Installation. Diese freien Arbeiten leiten in den zweiten Teil weiter. Die Ausstellung reisst viele Themen an, auf der Ebene des Bildes und des Motivs: Mediengeschichte, Bauwut der Achtzigerjahre, touristische Klischees, Autorenanpruch. Mit dem Aufstieg aus dem Untergeschoss in den weiss gestrichenen Sulsersaal wechselt das Register: von der kleinteiligen Dokumentation zum grossformatigen Bild, das Raum braucht. Danuser, Feiner, Helfenstein, Kerez, Spiluttini, Spinatsch, davor noch Lucia Degonda – an wichtigen Namen, eindrücklichen Serien, guten Bauten fehlt es nicht. Doch die Fülle wirkt ungebändigt, die Hängung trotz des lichten Saals zu dicht. Durchdekliniert die Präsentationsweisen: als Print an die Wand genadelt, im Glaskasten, gerahmt, auf einen Träger oder direkt auf die Wand aufgezogen, mit und ohne schützendes Glas. Nicht jede Präsentationsweise unterstützt die Bildaussage wie bei der Installation aus dem Archiv eines Postkartensammlers. Um den Fetisch Postkarte zugunsten der Bildmotive aus dem Blick zu verbannen, liess Stephan Kunz die Sammlung farbig fotokopieren. Er steckte sie in Plastikhüllen, die direkt an die Wand genadelt wurden, und fügt sie zum Panorama gebauter Klischees. »

DIE AUSSTELLUNGEN

- › **Bildbau. Schweizer Architektur im Fokus der Fotografie**, Schweizerisches Architekturmuseum Basel. **Ausstellungsarchitektur** von Sauter von Moos, Basel. Die Ausstellung ist zu Ende, eine Begleitpublikation erscheint am 2. April.
- › **Ansichtssache. 150 Jahre Architektur fotografie in Graubünden**. Kunstmuseum Chur, bis 12. Mai. Die Begleitpublikation erschliesst erstmals die Geschichte des Genres in Graubünden.
- › **Concrete. Fotografie und Architektur**. Fotomuseum Winterthur, bis 20. Mai. Die Begleitpublikation enthält essayistische Betrachtungen zu den beiden Schwesterkünsten Architektur und Fotografie.

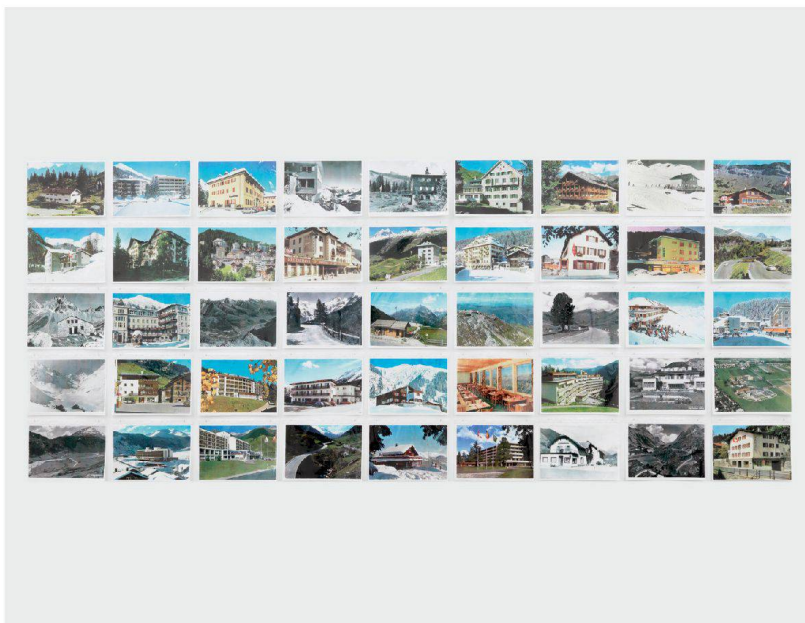
HOCHPARTERRE/ALPA-PREIS FÜR ARCHITEKTURFOTOGRAFIE

Im Rahmen des Swiss Photo Awards erhielt die Winterthurer Fotografin Claudia Luperto mit ihrer Serie «White Stuff» den ersten Preis in der Kategorie Architektur fotografie. Hochparterre verleiht den mit 5000 Franken dotierten Preis gemeinsam mit Alpa of Switzerland. Die Arbeit wird mit neun weiteren Projekten an der Ausstellung in Zürich zu sehen sein.

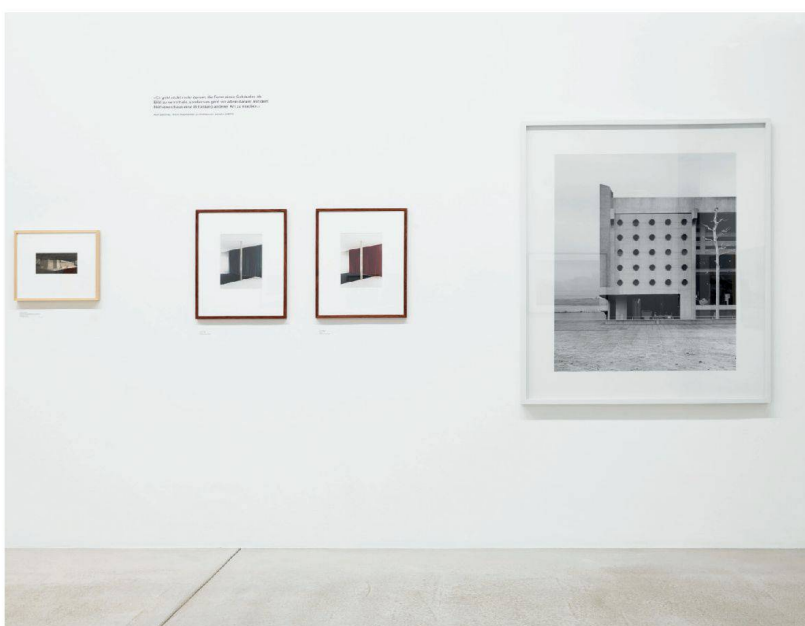
› **Swiss Photo Award – EWZ-Selection.**
EWZ-Unterwerk Selnau, Zürich, 16. Mai bis 2. Juni.



← Schweizerisches Architekturmuseum Basel: «Bildbau. Schweizer Architektur im Fokus der Fotografie».



← Kunstmuseum Chur: «Ansichtssache. 150 Jahre Architektur fotografie in Graubünden».



← Fotomuseum Winterthur: «Concrete. Fotografie und Architektur».

» **IM RAUM** Im Buch, in der Fachzeitschrift bleibt die Architektur fotografie eine Aufnahme. Sie steht im Dienst der Aussage, die sie visuell ergänzt. Als Print an die Wand gehängt gewinnt sie Autonomie. Und gerät unweigerlich in einen räumlichen Zusammenhang. Die Blickrichtung kippt von der Aufsicht, mit der wir auf das Buch, in das Magazin blicken, in den horizontalen Blick, auf Augenhöhe. Das Format verändert sich und damit das massstäbliche Verhältnis – von der Textabbildung auf das Bild an der Wand, von der randabfallend gesetzten Aufnahme auf die wandfüllende Installation, die den Ausstellungsraum erweitert.

Das Layout wird durch den Hängeplan ersetzt. Die Buchseite, die ein simultanes Schauen ermöglicht, weicht der Wand und dem Raum: Wir schreiten auf das Bild zu, entfernen uns von ihm. Blicken schräg, aus dem Augenwinkel darauf. Vermeiden ungünstige Lichtreflexe auf dem schützenden Glas. Stehen davor. Überprüfen die Legende mit dem Gesehenen, treten zurück und vergleichen das Bild mit der Serie an der gegenüberliegenden Wand. Statt zu blättern, bewegen wir uns durch den Ausstellungsraum. Und blicken dabei auf die im Bild gefangene Abstraktion gebauter Räume.

BILDINTERESSE Seit zwanzig Jahren zeigt das Fotomuseum Winterthur Ausstellungen zur Fotografie. Die Jubiläumsschau «Concrete. Fotografie und Architektur» stellt sich in die Reihe der thematischen Schauen. Thomas Seelig, der die Ausstellung mit Daniela Janser erarbeitet hat, blickt vom Medium Fotografie her auf die Architektur. Er wollte das «eigentümliche Verhältnis von Architektur und Fotografie auf verspielte, erzählerische und dialektische Weise» angehen. Ähnlich breit angelegt wie die Schau in Chur nimmt sie auf, was die Architektur fotografie interessiert, in Auftragsarbeiten ebenso wie in freien Projekten.

Seelig und Janser schöpfen aus dem Vollen. Sie hatten Zugriff auf wichtige internationale Archive. Sie versammeln Material aus 160 Jahren Fotografiefeschichte und bieten es in zwei Teilen an. Im Fotozentrum spannen sie den Bogen zwischen dem Unheimlichen des (Eigen-)Heims und dem Weltläufigen von Metropolen. Das Erste gipfelt in düsteren Familienporträts berühmter Florentiner Familien aus den 1980er-Jahren. Das zweite führt hin zu den Weltlandschaften, die Balthasar Burkhard von Los Angeles oder Mexico City schuf. Städte wie Berlin, Paris oder Venedig haben unseren Bildspeicher längst gefüllt. So sehr, dass es schwierig geworden ist, sie mit unbefangenen Blick zu durchwandern. Und so sehr, dass in der vorgeschlagenen Auswahl das Fehlende das Gezeigte überdeckt. Interessanter sind deshalb die Räume zu Zürich und Winterthur, die das vermeintlich Bekannte verfremden. Etwa mit Andrea Goods grossformatiger Arbeit «Weststrasse», die sie mit einer Lochkamera realisierte, oder mit Christian Schwagers Werkgruppe «Drei Diagonalen». Kennen wir den Ort, an dem wir zuhause sind?

Im zweiten Teil der Ausstellung, der im Fotomuseum Raum an Raum füllt, beginnt der Rundgang mit einer historischen Tour d'Horizon von Talbot bis Koolhaas. Sie bildet die Grundlage für die essayistisch komponierten weiteren Räume. Wie entstand das Interesse am Bildmotiv Architektur? Das unbewegte Sujet kam den Apparaten mit ihren langen Belichtungszeiten entgegen. Die Verfügbarkeit des fotografischen Bilds in Zeiten, als Reisen nur für wenige erschwinglich war, bot Bildungsbürgern und Architekten Kompensation. Aber das allein war es nicht. Die Aufnahmen von Bauten, Städten, Ruinen mussten fotografisch bewältigt sein, um Eingang ins kulturelle Gedächtnis zu finden. So bildete nicht die Architekturgeschichte den roten Faden der Auswahl. Es ist die am Genre der Architektur fotografie interessierte Lektüre, die die beiden Kuratoren zu ihren Themen führte. Jedes der ausgewählten Kapitel hätte eine Ausstellung füllen können. «Aufbau, Verfall und Zerstörung» ebenso wie «Macht, Abgrenzung und Sicherheit», «Stein, Stahl, Glas» ebenso wie «Modell, Simulation, Architektur auf Zeit». Dass die Lust am Schauen nicht abnimmt, liegt zu einem guten Teil an der sorgfältigen Rhythmisierung der Räume. Kein Zuviel, aber so viel Anregung, dass man gerne länger vor den Bildern weilt.

Jetzt
Ausstellung
besuchen!



Badmöbel so individuell wie Sie.
Auch das unterscheidet talsee.

talsee - die edle Marke fürs wohnliche Bad. Erschaffen für Menschen, die Lebensraum und Lebensgefühl vereinen möchten. Mit Bädern, die so sind wie Sie: anders. Lassen Sie sich von unseren Ausstellungen in Hochdorf, Adliswil, Dietlikon, Pratteln und Bern inspirieren. talsee AG, 6281 Hochdorf, Tel. 041 914 59 59, info@talsee.ch